

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 124 (1958)

Heft: 10

Artikel: Funk als Mittel der Gefechtsführung

Autor: Eichin, H.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-27912>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Einsatz der Leichtschlachtflugzeuge erfolgt nach der Doktrin der NATO erst im Schutze der Luftherrschaft oder mindestens einer Luftüberlegenheit, die durch Operationen mit Fernwaffen, Bombern und Hochleistungsjägern erzwungen worden ist. Diese luftlagemäßigen Voraussetzungen für den Einsatz eines leistungsschwachen Erdkampfflugzeuges in einem Raume und in einem Zeitpunkt entscheidender Kampfhandlungen lassen sich – entgegen den Behauptungen fliegerischer Nichtfachleute – nicht durch Ausnützung der Geländedeckung oder dergleichen wohlfeile Kunstgriffe ersetzen.

Benötigen wir eine kostspielige, breite Verwendungseignung für unsere neuen Flugzeuge oder können wir uns mit einer Einbahnmöglichkeit in unserer Flugwaffe von oben bis unten (günstige Luftlageverhältnisse bei jeweiliger Einsatznotwendigkeit vorausgesetzt!) begnügen? – Ein beherrschendes militärisches Faktum unserer Zeit ist die pausenlose rasche Veränderung im Bereiche der Kampfmittel und der Kampfverfahren. Ein Flugzeug mit einer umfassenden Verwendungsfähigkeit dürfte am ehesten auf lange Dauer eine ernsthafte Einsatzzeichnung behalten.

Der Funk als Mittel der Gefechtsführung

Von Oberstbrigadier H. Eichin

Mit Gefechtsführung meinen wir die Tätigkeit des militärischen Chefs während einer Gefechtshandlung, wobei allerdings – und hier erweitern wir den Begriff etwas – auch die Führertätigkeit unmittelbar vor Eintritt ins Gefecht, z. B. bei der Annäherung an den Gegner, in der Bereitstellung, in unmittelbarer Erwartung eines gegnerischen Angriffes, eingeschlossen ist.

Und wenn nun im folgenden vornehmlich von Funk die Rede ist, so will das nicht besagen, daß die übrigen Verbindungs- und Übermittlungsmittel ihre Rolle ausgespielt hätten. Im Gegenteil: alle, eingeschlossen die antik anmutenden Mittel wie Meldeläufer und Meldefahrer, müssen sich gegenseitig ergänzen. Überhaupt, wo andere Mittel genügend rasch und sicher sind, soll vom Funk Abstand genommen werden. Hiezu zwingen uns die unangenehmen Eigenschaften des Funks.

Dabei wollen wir auch das sicherste und durchschlagskräftigste Führungsmittel nicht vergessen, nämlich den persönlichen Kontakt zwischen Führer und Unterführer. Das Erteilen eines Befehls an einen Unterführer an Ort und Stelle ist nach wie vor anzustreben, denn die Wirkung des Befehls ist so wesentlich größer als wenn dieser über irgendein Mittel dem Empfän-

ger übermittelt wird. Übrigens ist es oft gerade der Funk, der dem Führer erlaubt zu beurteilen, wo er sich hinzubegeben habe, um persönlich in den Gang der Ereignisse einzugreifen.

Wir müssen die Verwendung des Funks auf das unbedingt notwendige Maß beschränken, d. h. wir verwenden den Funk, wenn andere Mittel zu langsam oder ausgefallen sind. Und diese Voraussetzung dürfte während eines Gefechtes in der Regel erfüllt sein. Vor dem Gefecht, in Gefechts-
pausen und nach dem Gefecht dagegen genügen in den meisten Fällen die andern Mittel wie Draht, Meldeläufer und dergleichen. Hier soll sich die Verwendung des Funks auf Notfälle beschränken.

Warum nun diese Beschränkung auf das unbedingt notwendige Maß? Funk ist doch eines der bequemsten Übermittlungsmittel? Richtig! aber gleichzeitig ist er ein äußerst gefährliches Mittel. Jeder Soldat weiß, daß er sich nach Möglichkeit der Sicht des Gegners zu entziehen hat. Hält er sich nicht an diese primitivste aller Regeln für das Verhalten auf dem Gefechtsfeld, so läuft er Gefahr, das feindliche Feuer auf sich zu ziehen. Der Soldat verläßt seine Deckung erst im letzten Augenblick, um sich entweder in Bewegung zu setzen oder um in Stellung zu gehen und das Feuer zu eröffnen. Und selbst in diesen Fällen versucht er, durch Wahl des Weges und geschickte Ausnützung des Geländes möglichst unbemerkt zu bleiben.

Für die Verwendung des Funks gelten die genau gleichen Grundsätze. Wer funkt, und sei es nur für eine kurze Verbindungskontrolle zwischen zwei Stationen, der verläßt Tarnung und Deckung und setzt sich der «Beobachtung» des Gegners aus. Je mehr Stationen eines Funknetzes miteinander verkehren und je länger der Verkehr dauert, desto mehr wird der Truppenverband der «Sicht», d. h. dem gegnerischen Abhorchdienst, preisgegeben, selbst wenn im Gelände die Tarnung gegen Erdbeobachtung oder Luftbeobachtung vorzüglich ist.

Die Abhorchgefahr wird oft zu einseitig beurteilt. Nicht allein das Abfangen und Verstehen des Inhaltes eines Funkspruches können uns gefährlich werden. Allein schon die Möglichkeit, unsern Verkehr überhaupt nur festzustellen, kann dem Gegner genügend Anhaltspunkte liefern. Das geübte Ohr erkennt den Gerätetyp und damit die Stufe, auf welcher mit Funk verkehrt wird. Eine wenn auch nur kurze Verbindungskontrolle mit allen Stationen eines Führungsnetzes verrät dessen Struktur und gewährt Einblick in die Organisation unseres Verbandes. Und gelingt es dem Gegner, durch Peilung den Standort unserer Stationen festzustellen, so errät er bald einmal unser Dispositiv, denn Funkstationen stehen in der Regel dort, wo sich ein Kommando oder ein Kommandant aufhält. Für die genaue Stand-

ortbestimmung durch Peilung braucht es allerdings mehr als nur einen kurzen Anruf.

So wie nicht jede Unvorsichtigkeit auf dem Gefechtsfelde vom Gegner beobachtet wird, so wird auch nicht jeder Funkspruch vom gegnerischen Abhorddienst erfaßt. Diese Tatsache darf uns aber nicht zur Unvorsichtigkeit verleiten. Wir müssen uns nun einmal damit abfinden, daß der Gegner unsern Verkehr abhören kann, und danach haben wir uns zu richten.

Einmal ins Gefecht verwickelt, kann eine Truppe nicht mehr vollständig unbeobachtet bleiben. Wer angreift, muß sich schließlich dem Gegner zeigen, und wer verteidigt, verrät mindestens den ungefähren Raum der Waffenstellungen. Man zeigt sich jedoch jeweilen nur so lange als unbedingt notwendig. Halten wir es mit dem Funk gleich! Im Gefecht dürfen und müssen wir uns «zeigen». Auch für den Funkverkehr gilt hier: im entscheidenden Augenblick geht Wirkung vor Deckung.

Wir betrachten den persönlichen Kontakt zwischen Führer und Unterführer als die wirksamste Art der Führung. Oft ist nun aber dieser Kontakt nicht möglich, sei es, daß die Zeit nicht ausreicht, einen bestimmten Ort rechtzeitig zu erreichen, sei es, daß das Feuer oder andere Hindernisse eine Bewegung überhaupt verbieten oder mindestens stark verzögern. Dieser fehlende persönliche Kontakt muß möglichst wirksam ersetzt werden. Ein Befehl oder eine Meldung in Form eines Telegramms ist ein schlechter Ersatz; durch Chiffrierung, Codifizierung oder Verschleierung wird der Text unpersönlich und oft verstümmelt. Der beste Ersatz ist zweifellos das von Führer zu Führer gewechselte *Funkgespräch*.

Das will nun nicht heißen, daß sich der Führer zum Funker degradiert. Es bleibt nach wie vor Aufgabe des Funkers, dafür zu sorgen, daß die Verbindung mit den übrigen Stationen spielt. Für kurze Anfragen über Standort, für kurze Meldungen und Bestätigungen, für die Auslösung vorbereiteter Aktionen oder Feuer usw. begibt sich der Führer nicht ans Mikrophon; das sind Aufgaben, die der Funker im Auftrage des Führers erfüllen kann. Dagegen für die Erteilung von Befehlen, für wichtige Meldungen, die eine Reaktion auslösen werden, für die eigentliche Führung im Gefecht, da gehört der Führer persönlich ans Mikrophon. Hier kommt es darauf an, daß sich die Gesprächspartner gegenseitig ohne Zeitverlust verstehen.

Das Funkgespräch will gelernt und beherrscht sein. Sowenig wie jemand ohne Instruktion die maximale Wirkung aus einer Waffe herausholen kann, sowenig kann der Führer das Funkgespräch ohne vorangegangene Instruktion beherrschen. Wer das erste Mal ins Mikrophon spricht – im Bewußtsein, daß andere Stationen mithören können –, den beschleicht das Gefühl der Unsicherheit. Viele lassen sich dadurch beeindrucken und entmutigen,

sie wollen sich vor dem Funker und andern Mithörern nicht bloßstellen. In der Folge lassen sie die Hände weg vom Funkgerät und verzichten damit auf das wirksamste technische Mittel der Führung.

Die Ausbildung im Führen von Funkgesprächen ist zwar keine Hexerei. Sie beschränkt sich auf das Erlernen einzelner einfacher Verkehrsregeln und einiger weniger Vorschriften über die Geheimhaltung (Tarnung). Diese Fertigkeiten sind rasch erlernt. Was aber Zeit und Erfahrung benötigt, ist die Angewöhnung, sich kurz und klar auszudrücken, sich – trotz der Kürze – gegenseitig zu verstehen.

Die größte Mühe bereitet in der Regel die Verschleierung des Inhalts des Gespräches. Oft müht man sich ab, jeden Ausdruck mit einem Decknamen oder einer Deckzahl zu verschleiern. Ein kurzer Code enthält aber zu wenig Worte, um auch nur den wesentlichsten Teil des Inhalts zu verschleiern, und wird ein reichhaltiger Code benützt, so wird das Übersetzen vom Klartext in die verschleierte Sprache und umgekehrt so zeitraubend, daß ein Gespräch überhaupt nicht zustande kommt.

Vorausgesetzt, daß das Funkgespräch wirklich nur für die Gefechtsführung angewandt wird, kann in den meisten Fällen im Klartext gesprochen werden, oder man bedient sich der Umschreibung – auf die wir noch zu sprechen kommen. Selbst wenn der Gegner den Sinn des Funkgespräches verstehen würde, es bliebe ihm keine Zeit zur Auswertung und zur Einleitung von Gegenaktionen. Was während einer Gefechtshandlung befohlen oder gemeldet wird, kommt sofort zur Ausführung oder hat nur für kurze Zeit Gültigkeit.

Man wird sich deshalb eines Codes nur dann bedienen, wenn eine Anordnung, die erst später zur Auswirkung gelangt, mittels Funk übermittelt wird. Für solche Fälle ist jedoch die Verwendung eines andern Übermittlungsmittels angezeigt.

Es gibt nur wenig Ausdrücke und Bezeichnungen, die in jedem Falle verschleiert werden müssen:

- die Bezeichnung eigener Verbände: die Benennung einer einzigen Truppenformation im Klartext kann dem Gegner bereits Anhaltspunkte liefern über die Zusammensetzung seines Gegenübers;
- die Namen und Grade: es muß angenommen werden, daß auch der Gegner unser «Offiziersetat» besitzt, aus Name und Grad kann er wiederum auf den Verband schließen;
- die Standorte eigener Truppen: die Preisgabe von Standorten eigener oder benachbarter Truppen fordert das feindliche Feuer heraus!

Gewandte, gut aufeinander eingespielte Gesprächspartner können sich ohne Code, allein mittels der Umschreibung verständlich machen, d. h.

durch Ausnützen gemeinsam bekannter Anhaltspunkte. Für die Bezeichnung eines Verbandes kann der Rufname der betreffenden Station verwendet werden, oder der Verband wird auf treffende Weise umschrieben, z. B. «der Verband mit dem Dicken an der Spitze» usw. Auch Standorte lassen sich umschreiben, z. B. «dort, wo wir uns vor einer Stunde trafen, 500 N ein Waldstück...», oder «das Gehöft mit dem bösen Hund, 1400 m E, 400 m N...». Und sollen Tätigkeiten (angreifen usw.) verschleiert werden, so lassen sich auch hier Anhaltspunkte für die Umschreibung finden, z. B. «tun Sie das, was wir als letzte Möglichkeit vorbesprochen hatten».

Die beschriebene Art der Verschleierung durch Umschreibung wird noch wirksam unterstützt, wenn in Mundart gesprochen wird. Die Wahrscheinlichkeit ist gering, daß der Gegner über eine genügende Anzahl von Abhorchern verfügt, die unsere verschiedenen Dialekte ohne weiteres verstehen.

Daß aber diese Art der Verständigung Übung und Erfahrung erfordert, dürfte ohne weiteres einleuchten. Bei einzelnen Truppengattungen ist das Gespräch bereits zur Selbstverständlichkeit geworden, bei jenen Waffen, die allein oder mindestens zeitweise nur mit Funk geführt werden können, bei den Fliegern, Panzern und der Artillerie. Das Geheimnis, warum die Offiziere dieser Waffen das Funkgespräch beherrschen, liegt darin, daß sie von jung an auf Funk trainiert werden. Funkausbildung ist hier ein Bestandteil der Waffenausbildung.

Bei den übrigen Truppengattungen fehlt dieser enge Kontakt mit dem Funk noch fast vollständig. Die Geräte sind vorhanden, aber man überläßt deren Bedienung in den meisten Fällen dem Funker und verzichtet darauf, die Möglichkeiten des Funks für die Führung voll auszunützen.

Das mangelhafte Verbundensein mit dem Funk hat nicht nur eine schwerfälligere Führung zur Folge, sondern birgt überdies große Gefahren, vor allem die Gefahr des Mißbrauchs des Funks. Wir meinen damit, daß zu Unzeiten verkehrt, daß eine befohlene Funkstille ohne Grund und in Unkenntnis der Bedeutung der Funkstille mißachtet wird oder unvorsichtigerweise Dinge in den Äther gesendet werden, die für den Gegner von höchstem Interesse sein können. Diese Gefahr laufen insbesondere jene Truppen, welche erst vor kurzer Zeit mit Funk ausgerüstet worden sind und die weder über einen Übermittlungsoffizier, der den Verkehr überwacht, noch über Offiziere, die mit dem Funkverkehr auch nur einigermaßen vertraut sind, verfügen. Selbst wenn die Bedienungsmannschaft am Gerät gut ausgebildet worden ist, ist die Gefahr des Mißbrauchs nicht gebannt, denn dem Funker fehlt der Überblick über das Kampfgeschehen. Er kann die Folgen eines an sich gutgemeinten aber unvorsichtigen Funkspruches nicht beurteilen und ermessen.

Der Funkverkehr ist keine rein technische Angelegenheit. Die Technik erschöpft sich in der Bedienung des Gerätes, im Herstellen der Verbindung und im Übermitteln. Vom Funker können und müssen wir fordern, daß er das rein Technische beherrscht. Darüber hinaus gibt es aber taktische Momente zu berücksichtigen. Einmal die Beurteilung, wann und was im gegebenen Moment im Klartext übermittelt werden darf oder verschleiert werden muß, dann auch die Bedeutung der Bereitschaftsgrade im Funkverkehr. Das sind Dinge, die ein jeder, der sich des Funks bedient, und zwar gleichgültig, ob er das Mikrophon selbst bespricht oder den Funker mit der Übermittlung beauftragt, beherrschen muß. In dieser Beziehung bestehen aber noch große Lücken in der Ausbildung unserer Offiziere.

Es ist eine Illusion zu glauben, das bisher mehr oder weniger Vernachlässigte könne im Wiederholungskurs in der praktischen Anwendung im Einsatz nachgeholt werden. Im Wiederholungskurs fehlt die notwendige Zeit für die Angewöhnung, und Felddienstübungen bieten sicher nicht die geeigneten Gelegenheiten zum Anlernen.

Wenn wir Fortschritte in der Ausbildung im Führen von Funkgesprächen erzielen und die Gefahr des Mißbrauchs im Kriegsfall bannen wollen, so muß die systematische Ausbildung am Funk Eingang finden in allen Offiziersschulen und Offizierskursen. In der Offiziersschule ist die Grundlage zu schaffen für das Verständnis der Funk-Übermittlung, und gleichzeitig sollen die angehenden Offiziere mit den wenigen und einfachen Verkehrsregeln vertraut gemacht werden. In Zentralschulen ist die Befehlssprache im Funkverkehr zu erlernen. Wohl die beste Gelegenheit, sich an das Funkgespräch zu gewöhnen und Erfahrungen zu sammeln, bieten die taktischen Kurse im Truppenverband. Gegenüber den Zentralschulen bieten die taktischen Kurse den Vorteil, daß hier die Führer in ihrer Kriegszusammensetzung miteinander verkehren können und sich aneinander gewöhnen und verstehen lernen. Der Zeitbedarf für diese Art der Funkausbildung ist gering; man muß sich nur daran gewöhnen, jeden Befehl und jede Meldung, die in Wirklichkeit per Funk übermittelt wird, in der «Funksprache» wiederzugeben, sei es mit oder ohne Gerät. Werden konsequent alle sich bietenden Gelegenheiten ausgenützt, so werden – richtige Grundausbildung vorausgesetzt – das Funkgespräch und das Verständnis für den Funkverkehr innert kürzester Zeit auch bei jenen Truppengattungen zur Selbstverständlichkeit, bei welchen bisher der Funk als technisches Wunder galt.

Wir sind auch aus andern Gründen darauf angewiesen, die Funkübermittlung immer mehr dem Führer zu überbinden. Mit der Vermehrung der Funkstationen, die sich mit einer Neuorganisation der Armee aufdrängt, wird es kaum mehr möglich sein, jeder Station eine Bedienungsmannschaft

zuzuteilen. Will man kein Mißverhältnis schaffen zwischen der Anzahl eigentlicher Kämpfer und der Anzahl Übermittler, so muß man sich in Zukunft darauf beschränken, nur jene Stationen mit Funkern zu bemannen, die als Netzleitstationen, Relaisstationen oder zur Überwachung des eigenen Funkverkehrs eingesetzt werden. Die übrigen Stationen müssen zwangsläufig durch die Truppenkommandanten selbst bedient werden.

Ablösung in einer Verteidigungsstellung

Von Generalmajor a. D. Hans Kissel

Dieser Erfahrungsbericht deckt sich völlig mit Ziff. 533 unserer Vorschrift «Truppenführung». Ungelöst bleibt aber das Problem der Ablösung von Maschinengewehren (das gleiche Problem kann sich auch bei anderen Waffen, z. B. Panzerabwehrwaffen stellen). Der Grundsatz, daß eine Truppe ihre Waffe behält, ist richtig. Weil aber Maschinengewehre bei Tag eingerichtet und wenn nötig eingeschossen werden müssen, ist ihre Auswechslung bei Nacht mit dem großen Nachteil verbunden, daß die bei Nacht behelfsmäßig eingerichteten Feuer nicht volle Wirkung ergeben. Dies kann gefährlich werden, wenn der Feind in der Ablösungsnacht, die ohnehin eine Schwächeperiode darstellt, angreift. Dieser Nachteil kann ausgeschaltet werden, wenn für die Ablösung zwei Nächte zur Verfügung stehen; er kann wenigstens gemildert werden, wenn das Auswechseln der Mg. und das behelfsmäßige Einrichten bei Nacht gut vorbereitet, das heißt geschult und sorgfältig durchgeführt werden. In gewissen Fällen wird sich aber einfach nicht vermeiden lassen, daß die abgelöste Truppe ihre Waffe in der Stellung beläßt (mit den Notizen über die Haltepunkte!) und dafür die Waffen des Ablösers übernimmt. Nicht zuletzt ist an den Lärm zu denken, welcher durch das Aus- und Eingraben der Waffen erzeugt wird, an die unnötigen Bewegungen, Lichterscheinungen usw., welche den Feind auf eine im Gange befindliche Veränderung bei seinem Gegenüber aufmerksam machen.

Red.

I. Lage und Zustand der Truppe

Seit Ende Oktober 1943 verteidigen zwei deutsche Korps den Dnjepr-Brückenkopf Nikopol gegen russische Angriffe.

Am frühen Morgen des 22. November trifft das Grenadier-Regiment 683, im Rahmen seiner 335. Infanterie-Division von anderer Verwendung kommend, in der im Brückenkopf gelegenen Ortschaft Bolshaya Lepatikha ein und geht befehlsgemäß zu einer längeren Rast über. Sonnenaufgang im letzten Drittel des Monats November etwa 0700 Uhr und Sonnenuntergang etwa 1530 Uhr MEZ.

Das Grenadier-Regiment 683 besteht aus zwei Bataillonen, einer In-